

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-342913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342913)

verschiedene Gefühl der Zuschauer vor, als dieser Elende in dem Augenblick seiner Hinrichtung vor Gewissensbissen gemartert, die Gottheit, das Gericht und seinen Freund um Verzeihung bat, gestund, daß er diesen letztern durch eine falsche Angabe getödet, und daß er den Niklas Püre allein — er allein ermordet hätte. Er ließ sich an die Stelle, wo das Verbrechen verübt worden, führen, und zeigte zur Bestürzung der Richter, die Unmöglichkeit einen Mitverbrecher gehabt haben zu können, setzt dadurch die Unschuld des Püre ans Licht, und nöthigt das Gericht, sich selbst desjenigen Verbrechens schuldig zu erkennen, welches es an ihm eben bestrafen will.

Sonderbare Gesinnungen im Tode.

Ich pflege überaus gerne auf die Handlungen der Menschen im niedrigsten Stande Achtung zu geben. Sie handeln weit gerader, als andere von feineren Sitten, wenigstens mit minderem Ehrgeiz und Verstellung. Dabei kann die simple Menschheit besser beobachten.

In der Stadt, wo ich wohne, hat sich folgende wahre Geschichte zugetragen, die ich erst erzählen will, ehe ich Anmerkungen mache.

Eine Zeugmacherfrau hatte eine geraume Zeit krank gelegen. Wie man nachher erfahren, hatte sie mit dem Manne eben nicht sehr einig und friedfertig gelebt. Beides aber arme Leute, die kaum das Brod verdienen konnten.

Als die Frau merkt, daß sie bald sterben wird, läßt sie den Mann zu sich kommen, und bittet ihn dringend, ihr die letzte Bitte nicht abzuschlagen, welche darinn bestand, daß er sie so möchte begraben lassen, wie sie da wäre, ohne sie erst wieder ausziehen, abwaschen, und in den Sarg legen zu lassen. Er mußte ihr das mit der Hand versprechen, wenn sie ruhig sterben sollte.

„Ich will mich, setzte sie hinzu, schon selbst abwaschen. Zu dem Ende habe ich dies Glas mit Brantwein bei mir stehen.“

Der Mann versprach ihr alles, und wollte die Nacht bei ihr wachen. Sie wollte es aber nicht zugeben, weil ihr Ende so nahe nicht sei.

Des andern Morgens findet er sie angezogen, und todt im Bette. Hierauf gehet er zum Schreiner, den Sarg zu bestellen, sagt aber, auf einmal könne er ihn nicht bezahlen. Er wäre so arm, daß er auch den Leuten, die ihn brächten, das Trinkgeld nicht bezahlen könne. Er wolle ihn mit seinen Söhnen schon selbst abholen. Deun sie hatten große verbeirathete Kinder.

Der Schreiner war damit zufrieden. Des andern Tags aber kömmt der Mann, nachdem Abends vorher der Sarg abgeholt war, und bezahlt ihn ganz

auf einem Brete, daß sich der Schreiner darob verwunderte.

Bei dieser Gelegenheit ist die Sache mit der Verstorbenen ausgekommen, was sie im Tode für sonderbare Gesinnungen gehabt hatte.

Da nämlich der Mann mit seinen beiden Söhnen die Leiche in den Sarg legen will, müssen sie solche eine Wendeltreppe herunter tragen. Bei der Wendung stößt sich die Müse ab, und es fällt etwas hartes an die Erde. Sie heben es auf, und es ist ein Beutelschen mit sechs Louisd'or. Der Leib der Verstorbenen kommt ihnen zu hoch vor, und bei der Untersuchung finden sie noch einen Sack mit einigen dreißig Thalern kleiner Münze.

Hier fragt sich es nun: was hat die Frau bewogen, dies alles mit in die Erde zu nehmen, und in dieser Absicht die Bitte an ihren Mann zu thun, sie nicht ausziehen zu lassen.

Die Stadt spricht: es sey aus Neid und Rache gegen ihren Mann geschehen. Diejenigen, die sie gekannt haben, bezeugen: sie habe den Mann schlecht gehalten, und eine sonderbare Gesinnung geäußert: nämlich alle ihre Fehler, die sie gegen den Mann begangen habe, ihm Schuld zu geben, und sich zu beklagen, daß er so mit ihr umgehe, wie sie doch mit ihm umzugehen pflegte.

Wäre das, warum hätte sie selbst vorher so dürftig mitgelebt? Die Rache pflegt sich doch selbst eben nichts zu entziehen. Sie hatte doch Kinder! Warum hat sie es diesen nicht vermacht?

Genug! sie wollte ihren Mammon mit in die andre Welt nehmen. Zu derglei sonderbaren Geinnungen müssen doch eben so sonderbare Absichten vorhanden gewesen seyn.

Ich vermurthe vielmehr, sie habe das Geld auf eine seltsame Art bekommen, die ich mir aber nicht zu bestimmen getraue. Sie hat etwan einmal vor Wiedereerstattung etwas achbet, und dadurch ih-rem Gewissen einige Ruhe verschaffen wollen. Man kann es sich kaum vorstellen, was dergleichen Leute für Beariffe von der andern Welt, und dem Zustande im Tode haben.

Vielleicht ist es auch aus einer ganz eigenen, und noch unbekanntten Art von Uberglauben geschehen, die ich wohl zu erfahren wünschte.

Der Mensch handelt bis zum Tode verstockt und wunderlich. Eine ganz sonderbare Gesinnung und Absicht muß bei dem allen zum Grunde gelegen haben.

(Aus H. Goetze Allerlei Th. 1.)

Eine Schrift oder Charaktere durch die Eischeale durchzuzeichnen.

Man nimm scharfen Weinessig auf ein feingemachtes Pulver von Alaun und Galläpfeln, um eine Art von brauner Tinte zu machen. Mit dieser schreibe oder zeichne man auf die Eischeale eines Eies. Wenn diezüge daran eingetrocknet

sind, so lege man das Ei in scharfes Salzwasser oder starken Essig vier Tage lang. Dies macht, daß die Züge verschwinden, weil der Essig die Erde der Eischale mit einer Menge von Schaum auflöst, und bloß einen Schleim übrig läßt. um nun die geheime Schrift zu lesen, so lasse man das Ei kochen; mit Vergnügen wird man sehen, wie sich die Schrift in das harte Eiweiß eingegraben hat.

Sollte mir manches liebende Paar, das vielleicht unterm Druck seufzt, nicht Dank für dies artige Mittel wissen, sich unvermerkt zu unterhalten? Auch nach Landesitte könnt's ein Oherei abgeben, — Nicht minder angenehm wird manchem folgende Entdeckung seyn:

Namenszüge ohne alle Farbe auf Aepfel, Pfirsichen u. s. w. zu malen.

Wenn diese und dergleichen Früchte ihre halbe Größe am Baum erreicht haben, so belege man ihre Sonnenseite mit dem bestimmten Namenszug oder der Chiffre von gerolltem dünnen Wachse, welches die Sonne hindert, diese folirte Stelle roth zu färben. — Ohne Zweifel hätten die verliebten Schäfer Arkadiens alle Aepfel und Birnen ihrer Obstbäume, anstatt Rinden und Kürbisse aufzuritzen, dem Namen ihrer Schönen geweiht, und im Herbst Körbe davon diesen Schönen in die Schürze geschüttet, um sie im künftigen Winter vor dem Kamine denselben mit einem Sinngeächte geschält zu überreichen.

(Aus Hallens Magie.)

Vorschläge wider den Koller der
Pferde vor einem bespannten Wa-
gen.

Man weiß, wie viele Personen schon ihr Leben bei diesem Zufalle eingebüßt haben. Um sich also in dieser dringenden Gefahr retten zu können, so lasse man den Vorderwagen dergestalt einrichten, daß der Kutscher den Spannagel an einer Kette sogleich heraufziehen kann, damit die Pferde allein davon laufen können, und der Wagen stehen bleibe.

Da ferner ein Pferd nicht mehr Athem holen und davon laufen kann, sobald man seine dünneren Nasenlöcher im Beschlagen zusammen drückt, so könnte diese Zwinge, bei wilden Pferden als ein Zierrath des Nasengeschirres, an jeder Seite Eine, angebracht, und die Feder, so sie regieret, an den Zügelriemen für beständig befestigt werden, den der Kutscher in erforderndem Falle nur scharf anziehen dürfte.

Diese Vorschläge sind alle in Ausübung zu bringen, und dürfen der Beherzigung der Vornehmen und Geringen empfohlen werden. H. Prof. Hallen zu Brandenburg, der so viel artiges in diesem Kalender aus seinen interessanten Schriften liefert, verspricht sich damit viel Gutes zu stiften, und manch' Unglück abzuwenden.